

Zeitschrift: Zoom : Zeitschrift für Film
Herausgeber: Katholischer Mediendienst ; Evangelischer Mediendienst
Band: 35 (1983)
Heft: 5

Artikel: Video oder die Spitze eines Multi-Eisbergs : ökonomische Hintergründe
Autor: Müller, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-932378>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

der Produktion bis zur Distribution (Kino und Kassetten). Die Folge ist, dass die Grossen auf Kosten der Kleinen noch mächtiger werden. Können sich ihnen gegenüber unsere unabhängigen Verleiher noch behaupten oder müssen sie auch bei uns den Filialen der amerikanischen und europäischen Major Companies weichen? Haben die Filmschaffenden der Dritten Welt hier noch eine Chance? Kann es im Bereich der Medien überhaupt noch zu einem Kulturaustausch kommen, bei dem die Dritte Welt

nicht hoffnungslos ins Hintertreffen gerät? Und ist die Situation für kleine Filmländer wie die Schweiz nicht ähnlich? Kann sich unser Filmschaffen, das bereits mehr als genug Schwierigkeiten hat, überhaupt noch entwickeln, wenn die Medienlandschaft von einigen wenigen Mächtigen beherrscht wird – ein Filmschaffen wohlverstanden, das seine Eigenart und Eigenständigkeit bewahrt und nicht im Tiegel internationaler Koproduktionen zur Unkenntlichkeit ausgekocht wird?
Franz Ulrich

Video oder die Spitze eines Multi-Eisbergs Ökonomische Hintergründe

I.
Einzig eine europäisch geeinte Unterhaltungselektronik kann ein Bollwerk gegen die aggressiven Japaner sein – der Unternehmer Max Grundig gab diese Losung aus, als er sich im Sommer 1982 anschickte, die *Telefunken* (Umsatz 1981: 1,4 Mrd. SFr.; 10 000 Beschäftigte), den defizitären Arm des wankenden Riesen AEG, aufzukaufen. Und lautstark beschwor Grundig Europa erst recht herauf, als er im letzten November bekanntgab, seinen Konzern (Umsatz 1981: 2,4 Mrd. SFr.; 30 000 Beschäftigte) der französischen Firma *Thomson-Brandt* (Umsatz 1981: 13,1 Mrd. SFr.; 128 000 Beschäftigte) verkaufen zu wollen, einem seit kurzem verstaatlichten, defizitären Elektronik-Multi. Die Reaktionen in der BRD waren, anders als in Frankreich, gar nicht überschwänglich: Ausgerechnet der freie Unternehmer Grundig wirft sich in die Arme der Sozialisten, und erst noch der französischen! Das Wehgeschrei ist in bundesdeutschen Wirtschaftskreisen bis heute nicht verstummt, allen europäischen Sirenenklängen Grundigs zum Trotz.

Doch die marktwirtschaftlichen Krokodilstränen der Grundig-Kritiker können nicht darüber hinwegtäuschen: Europas Unterhaltungselektronik-Industrie, zumal ihre Videorekorder-Produktion, ist

bedroht. Die Zahlen sprechen für sich: Die Japaner haben 1982 4,35 Mio. Videogeräte in die Europäische Gemeinschaft (EG) exportiert, was einen Marktanteil von 90 Prozent bedeutet. Dazu kommt: Weil die Rekorder-Produktion die (grosse) Nachfrage überstieg, haben die Japaner einen Preiskrieg entfesselt, bei dem den Europäern Hören und Sehen vergeht. Ob das Mitte Februar zwischen der EG und Japan abgeschlossene Exportbeschränkungs-Abkommen an der europäischen Misere etwas ändert, bleibt abzuwarten. Die Japaner haben sich in dem komplizierten Vertrag verpflichtet, 1983 nur 4,55 Mio. Rekorder in die EG auszuführen, und für zwei weitere Jahre können entsprechende Höchstwerte aufgrund der Nachfrage festgelegt werden. Überdies sollen die japanischen Preise an die europäischen angeglichen werden.

Soviel steht trotzdem schon fest: Die Übermacht der Japaner, die im Video-Boom einen Ausweg aus der Stagnation des Hifi- und Farbfernsehergeschäfts sehen, wird nicht so leicht zu brechen sein. Kein Wunder darum, dass der greise Grundig nicht tatenlos zusehen wollte, wie Nippons clevere Manager sein Lebenswerk unterhöhlten. Die Ausschau nach möglichen deutschen Partnern en-

dete angeblich aussichtslos. Und auch der grosse holländische Partner *Philips* (Umsatz 1981: 31,5 Mrd. SFr.; 348 000 Beschäftigte), dem Grundig zu 25 Prozent gehört und der zusammen mit der deutschen Firma das europäische Videosystem Video 2000 produziert, zeigte offenbar wenig Neigung, sich stärker an dem in den letzten Jahren defizitären Grundig-Unternehmen zu beteiligen.

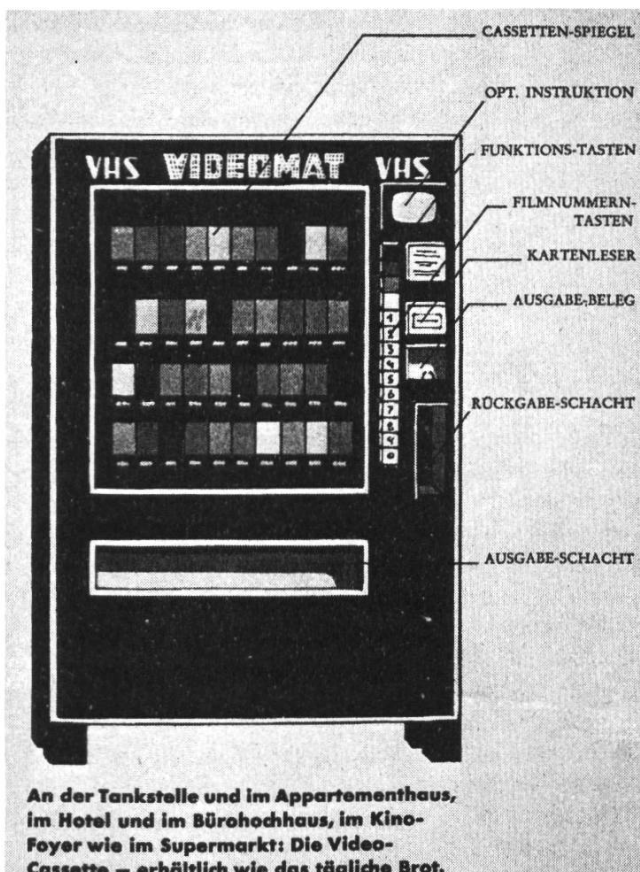
Blieben die *Franzosen*, blieb Thomson. Denn Frankreichs sozialistische Regierung scheint als einzige in Europa geradezu wild entschlossen, den alten Kontinent nicht einfach tatenlos den Elektronik- und Medien-Multis aus Fernost und Übersee preiszugeben. Präsident *François Mitterand* sagte am Schluss einer Rede, die er im Mai 1982 vor der Hamburger Handelskammer gehalten hat: «Ich habe vom sozialen Europa gesprochen, ich hätte auch vom technologischen Europa reden können. Wir erzielen hier schon jetzt grosse Erfolge. (...) Gewiss, wir haben nicht das kommerzielle Genie der Japaner, aber wir haben genauso die Fähigkeit zu produzieren und zu erfinden.» Den Worten sollten Taten folgen. Ein im Juli 1982 veröffentlichtes Re-

gierungsprogramm sieht vor, dass innert fünf Jahren 50 Mrd. Schweizer Franken in die Elektronik investiert werden, wozu der Staat ein gutes Drittel beisteuern will. Knapp drei Mrd. Franken sind für die Unterhaltungselektronik vorgesehen. Insgesamt sollen 80 000 Arbeitsplätze geschaffen werden. Aber die französische Gegenwehr nahm noch handfestere Formen an. Zur Entlastung von Frankreichs negativer Handelsbilanz verfügte die sozialistische Regierung im Oktober, dass japanische Videogeräte nur noch im kleinen Zollamt von Poitiers deklariert werden dürfen. «Zollabfertigung mit dem Tropfenzähler» hat das «Le Monde» treffend genannt.

Fazit: Angesichts dieser französischen Résistance hat die vielbeklagte *Mésalliance* Grundig-Thomson, die Allianz von freiem Unternehmertum und Staatswirtschaft, durchaus ihre Logik.

II.

Logisch ist also der Pakt des Kapitalisten mit dem roten Teufel vor dem Hintergrund einer *zunehmenden Abhängigkeit Europas*. Die Situation in der Unterhaltungselektronik-Branche ist dabei nur die Spitze eines bedrohlichen Eisbergs. In anderen Bereichen der Elektronik und Kommunikationsindustrie dürfte diese Abhängigkeit folgenschwerer sein. Zum Beispiel in der *Informatik*, also im Computer-Sektor und dem dazugehörigen internationalen Datenfluss. Die Informatik beeinflusst weit mehr als nur unsere elektronische Freizeitgestaltung; von ihr wird zu einem nicht geringen Teil unsere politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Zukunft abhängen. Die alarmierten Stimmen verschiedenster Herkunft sind nicht mehr zu überhören: Das US-Wirtschaftsmagazin «Business Week» etwa sieht bereits einen neuen Handelskrieg zwischen Europa und den USA heraufziehen, der Kommunikationswissenschaftler Jörg Becker vergleicht Europas Abhängigkeit mit der von Entwicklungsländern, sein Kollege Armand Mattelart diagnostiziert eine wachsende Einschränkung der Entscheidungsfreiheit des Einzelnen und der Nationen, und auch ein kürzlich veröffentlichter, aber noch unter Giscard d'Estaing abgefasster französischer Re-



gierungsbericht formuliert diese Gefahren nur wenig zurückhaltender.

Die Zahlen geben den Warnern recht. 1979 exportierten die USA für 4,1 Mrd. Dollar Computer und Zusatzausrüstungen, die Hälfte davon ging in die EG-Staaten. Umgekehrt kauften die USA im gleichen Jahr nur für 700 Mio. Dollar Computer im Ausland, vor allem in Kanada, Japan und Frankreich. Der US-Multi IBM beherrscht den europäischen Markt zu 55 Prozent. Im profitträchtigen *Software-Bereich* – nach Berechnungen des «Economist» kommen 1990 auf einen Franken für Hardware neun Franken für Software – sieht es kaum anders aus, obwohl hier gesicherte Daten fast nicht zu bekommen sind. Immerhin sollen 90 Prozent aller Datenbanken amerikanisch sein, und 80 Prozent sämtlicher computerisierter bibliografischer Daten sind in US-Datenbanken gespeichert.

Dieses Ungleichgewicht führt die erwähnte Regierungsstudie zur Feststellung: «Die gegenwärtige Entwicklung des internationalen Datenflusses verstärkt und vergrößert den *Einfluss multinationaler Systeme auf die Staaten*. (...) Die simple Möglichkeit, eine nationale, unabhängige Politik zu betreiben, könnte in Frage gestellt werden. (...) Die totale Freiheit des grenzüberschreitenden Datenflusses enthält den Keim des Untergangs für die Nationalstaaten.» Die einzige Möglichkeit, diesen Untergang aufzuhalten, sieht der Bericht in einer verstärkten europäischen Zusammenarbeit, in einem «Europa der Information».

III.

Ob der Ruf nach europäischer Einigung gehört wird, ob ihm wenigstens im Video-Bereich Taten folgen, ist allerdings zweifelhaft. Der Grundig-Telefunken-Thomson-Handel ist noch keineswegs unter Dach. Die juristischen, ökonomischen und politischen Hürden, die der geplante Euro-Verbund zu nehmen hätte, sind hoch.

Aber selbst wenn die *europäische Elefantenhochzeit* stattfinden könnte, ist ungewiss, ob sie die *gewünschten Folgen* hätte. Vor allem aus zwei Gründen:

1. Es steht keineswegs fest, dass mit der neuen Allianz *Arbeitsplätze* geschaffen

oder auch nur gesichert würden. Der technische Fortschritt erlaubt es, immer bessere Geräte mit immer weniger Aufwand herzustellen. Die im Februar angekündigten 2000 Entlassungen bei Grundig belegen das. Sie sind nur zum Teil auf die bösen Japaner zurückzuführen, die Grundig gern vorschreibt. Zumindest ebenso wirksam sind die *Rationalisierungsmaßnahmen* im deutschen Konzern. Konkret: Durch technische Verbesserungen kann Grundig jetzt pro Farbfernsehgerät 30 Minuten und pro Videorekorder gar 220 Minuten Arbeitszeit einsparen. Die Folge: 990 Arbeitsplätze in der Video- und 620 in der TV-Produktion werden überflüssig.

2. Grundigs «europäische Strategie» scheint zu spät zu kommen. Das erträumte Europa der Unterhaltungselektronik wäre, so ist zu fürchten, ein *Anachronismus*. Als sich vor fünf Jahren Europas aufgebrauchte Elektronik-Branche gegen die japanische Farbfernseher-Invasion stark machte, fragte «Le Monde»: «Übersteigt die Affäre nicht den engen Rahmen des Fernsehens? Gehört sie nicht in den allgemeineren Zusammenhang der neuen internationalen Arbeitsteilung? Ist die Konsumgüterelektronik (Radio, TV, Tonband, Taschenrechner etc.) nicht de facto den Japanern reserviert?»

Europas Unterhaltungselektronik-Fabrikanten scheinen diese Fragen meist zu bejahen. In doppelter Hinsicht:

● Nicht wenige europäische Konzerne neigen immer mehr zur *Kooperation* mit der übermächtigen Konkurrenz aus Japan. Ein Beispiel: 1981 hat die VHS-Erfinderin JVC, eine Matsushita-Tochter, zusammen mit der britischen *Thorn-EMI* und der deutschen *Telefunken* ein Verbundschema ausgearbeitet. Laut dem Vertrag lässt JVC bei Thorn-EMI in England und bei Telefunken in West-Berlin VHS-Recorder montieren. Thomson-Brandt sollte anfänglich der vierte im Bunde sein, doch legte dann Frankreichs neue sozialistische Regierung ihr Veto ein.

● Auch die Grossen in Europas Elektronik-Branche tragen zur *neuen internationalen Arbeitsteilung* bei, auch ihre zunehmend weltmarktorientierte Produk-

KURZBESPRECHUNGEN

43. Jahrgang der «Filmberater-Kurzbesprechungen»

2. März 1983

Ständige Beilage der Halbmonatszeitschrift ZOOM. – Unveränderter Nachdruck nur mit Quellenangabe ZOOM gestattet.

Bingo Bongo

83/61

Regie und Buch: Pasquale Festa Campanile; Musik: Adriano Celentano; Darsteller: Adriano Celentano, Carole Bouquet, Tanga u. a.; Produktion: Italien 1982, Mario & Vittorio Cecchi Gori, 107 Min.; Verleih: Rex Film, Zollikon.

Ein unter Schimpansen aufgewachsener Mann erlebt im Grosstadtchungel Mailands einige Abenteuer, verliebt sich in eine Forscherin und nimmt sich, anfänglich widerstrebend, dann aber immer überzeugter, der Sache der Tiere an, deren Sprache er beherrscht. Obwohl angeblich gegen die Verwissenschaftlichung, Technologisierung, Verbetonierung und Bürokratisierung des Menschen sowie für mehr Humanität gegenüber Tieren plädiert wird, dient das Thema bloss als Aufhänger für einige eher schwache Gags und als emotioneller Publikumsfänger. Dank Celentanos Komikertalent weist der unsorgfältig gemachte Film dennoch vereinzelt gelungene Momente auf.

E

Dans la ville blanche (In der weissen Stadt)

83/62

Regie und Buch: Alain Tanner; Kamera: Acacio De Almeida; Schnitt: Laurent Uhler; Musik: Jean-Luc Barbier; Darsteller: Bruno Ganz, Teresa Madruga, Julia Vonderlinn, José Carvalho, Francisco Baiao, José Wallenstein u. a.; Produktion: Portugal/Schweiz 1983, Metro Filme/Filmograph, 108 Min.; Verleih: Citel Films, Genf.

Subtil und in fliessendem Rhythmus erzählt Alain Tanner vom Seemann Paul, der in Lissabon sein Schiff verlässt und beschliesst, in seinem Kopf eine Leere zu schaffen. Diese Leere füllt sich mit Impressionen und Erlebnissen, der neuen Liebe zu Rosa, dem Mädchen hinter der Bartheke, und der alten Liebe zu Elisa, die in Basel auf Paul wartet. Daraus entwickelt sich nicht eine Geschichte, sondern die Impression einer Seelenlandschaft und ein Thema: das vom Mann in der Krise seiner Identität. Mitunter droht das (inzwischen abgedroschene) Thema die sensible Impression zu zerstören.

→ 5/83

E★

In der weissen Stadt

Deux heures moins le quart avant Jésus-Christ

83/63

(Die verrücktesten 90 Minuten vor Christi Geburt)

Regie und Buch: Jean Yanne; Kamera: Mario Vulpiani; Schnitt: Hervé de Luze; Musik: J. Yanne, Raymond Alessandrini; Darsteller: J. Yanne, Coluche, Michel Serrault, Mimi Coutelier, Françoise Fabian, Michel Auclair, Darry Cowl u. a.; Produktion: Frankreich/Tunesien 1982, Claude Berri und Tarak Ben Amar, 97 Min.; Europa Film, Locarno.

Der homosexuelle Kaiser Caesar empfängt die Ägypterin Cleopatra, mit der er eine politische Liaison anstrebt, in seinem Reich. Für Turbulenzen sorgt Ben-Hur-Marcel, der als naiver Aufwiegler und Gewerkschaftsgründer dem Kaiser die Show stiehlt. Am Ende entpuppt sich Ben-Hur als Pharao, und das römische Weltreich als Nonsenslieferant. Den mässigen Unterhaltungswert bezieht der Film hauptsächlich aus der Einflechtung moderner Technik wie Fernsehen, Werbung, Diskos in die altrömische Zeit.

E

Die verrücktesten 90 Minuten vor Christi Geburt.

TV/RADIO-TIP

Samstag, 5. März

10.00 Uhr, DRS 2

 **Herbst**

Hörspiel von James Saunders, Regie: Hans Hausmann. – Drei Schwestern finden sich seit langem im Elternhaus ein. Der Vater liegt im Sterben. Die Jüngste lebt in einer Kommune. Die zweite Schwester ist auf dem ostasiatischen Yoga-Trip, die älteste Schwester, desillusionierte Psychotherapeutin, die im Konflikt zwischen Marx'scher Hoffnungsphilosophie und Freud'scher Fixierung auf anthropologisch konstanten Triebgrundlagen im Widerstreit zur Kultur, in ratlose Resignation zu versinken droht. Ernst aber ohne Pathos und mit lächelner Ironie wird nach dem Sinn des Lebens gefragt. (Zweitsendung: Freitag, 11. März, 20.05 Uhr, DRS 2)

Sonntag, 6. März

20.15 Uhr, TV DRS

 **Der Erfinder**

Spielfilm von Kurt Gloor (Schweiz 1980) mit Bruno Ganz, Walo Lüönd, Verena Peter. – Der ideenreiche Phantast, Fabrikarbeiter und Pazifist aus dem Zürcher Oberland, mitten im Ersten Weltkrieg, erfindet «einen Wagen mit künstlicher Strasse, die vorn hingelegt und hinten wieder aufgewickelt wird». Sein Freund Otti, Schlosser und Velohändler, bastelt Jakob Nüsslis Wagenmodelle. In einer Kinowochenschau macht er die bittere Entdeckung, dass seine Erfindung bereits existiert und als «Tank» zerstörerisch im Krieg eingesetzt wird. Der «Idealfall eines Heimatfilms» («Wiener AZ») zeichnet präzise das Arbeiter- und Bauernmilieu der Zeit nach und soll nach Kurt Gloor «ein filmisches Denkmal setzen für all jene genialen Bastler, Grübler, Hirner und Phantasten, die nicht ins Lexikon kamen, die einen guten Gedanken zur falschen Zeit hatten». (Siehe auch ZOOM-FB 21/80 S. 13)

Montag, 7. März

12.00 Uhr, DRS 1

 **Neue Sendereihe «Agrarbild Schweiz»**

Die Redaktion «Agrar» hat unter diesem Titel acht Sendungen vorgesehen. Im Vorder-

grund stehen vier Bauernbetriebe, vier bäuerliche Betriebsleiter mit ihrem positiven und negativen Kritikbild, unabhängig von dem, was «oben» und in «Bern» die Landwirtschaftsszene prägt. Sendedaten und -themen: Ein Seeländer Gemüsebauer, Montag/Donnerstag, 7./10. März; ein Luzerner Rindermäster, Montag/Donnerstag, 14./17. März; ein Bergbauer aus dem Jura, Montag/Donnerstag, 21./24. März; ein Thurgauer Obstbauer, Montag/Donnerstag, 28./31. März).

20.15 Uhr, ARD

 **J. Robert Oppenheimer, Atomphysiker**

13 Jahre nach Oppenheimers Tod hat die BBC eine siebenteilige Serie produziert, die das private und öffentliche Leben dieses bedeutenden Physikers darstellt. Um grösstmögliche Authentizität zu erreichen, waren umfangreiche Recherchen notwendig. Die Gerichtsakten des FBI sind inzwischen freigegeben worden, so konnte «Der Fall Oppenheimer» neu ausgewertet werden. Hauptdarsteller ist Sam Waterston («The Great Gatsby», «Interiors»). Oppenheimer war der Kopf der Atomwissenschaft in den USA und entwickelte die Atombomben, die im August 1945 über Hiroshima und Nagasaki abgeworfen wurden. Er wurde 1954 zum Sicherheitsrisiko für die USA erklärt, nachdem er beschuldigt wurde, ein Sowjetagent und Komplize des Atomspions Klaus Fuchs gewesen zu sein.

21.30 Uhr, TV DRS

 **Alte Zeiten**

Bühnenstück von Harold Pinter, Fernsehfassung und Regie: Peter Schweiger, mit Renate Schröter, Judy Winter, Henner Russius. – Drei Menschen, zwei Frauen und ein Mann, träumen sich zurück in ihre Jugendzeit. Was ist wahr an der Erinnerung, Was ist verzerrt?

Donald And His Ducking Gang (Donalds verrückte Bescherung)

83/64

Regie: Jack King, Charles Nichols, Jack Kinney, Ben Sharpsteen, Jack Hannah, Clyde Geronimi; Produktion: USA 1937–55, Walt Disney, 76 Min.; Verleih: Parkfilm, Genf.

Aneinanderreihung von elf kurzen Disney-Zeichentrickfilmen aus den Jahren 1937–55. Die Auswahl ist eher lieblos und ohne Sorgfalt vorgenommen, die auf Breitwandformate umkopierten Bildschnitte lassen die ursprüngliche Bildkomposition oft nur noch ahnen, und dennoch überzeugen einzelne Filme immer noch durch ihren Einfallsreichtum.

K

Donalds verrückte Bescherung

The Enforcer (Der Tiger)

83/65

Regie: Bretaigne Windust (eigentlich aber: Raoul Walsh); Buch: Martin Rackin; Kamera: Robert Burks; Schnitt: Fred Allen; Musik: David Buttoph; Darsteller: Humphrey Bogart, Zero Mostel, Ted De Corsia, Everett Sloane, Roy Roberts, Lawrence Toland, Bob Steele, Susan Cabot u. a.; Produktion: USA 1951, Milton Sperling für Warner Bros., 87 Min.; nicht mehr im Verleih.

Ein «Hit» ist ein Opfer, ein «Finger» zeigt das Opfer dem Mörder, einem Profi, der üblicherweise aus einer andern Stadt kommt, und den Hit gemäss «Contract» gegen gute Bezahlung beseitigt: ein fast perfektes, weil emotionsloses Verbrechen. Die Drahtzieher der Mörderbande sind, selbst wenn bekannt, kaum zu belangen – so legt Staatsanwalt Ferguson (Humphrey Bogart) in einem Prozess (der Film besteht zu gut zwei Dritteln aus Rückblenden) gegen die «Murder, Inc.» dar. Sachlich kühler, fast dokumentarischer und dennoch spannender Krimi der «Schwarzen Serie». – Ab etwa 14.

J

Der Tiger

Hanky Panky (Der Geisterflieger)

83/66

Regie: Sidney Poitier; Buch: Henry Rosenbaum und David Taylor; Kamera: Arthur Ornitz; Schnitt: Harry Keller; Musik: Tom Scott; Darsteller: Gene Wilder, Gilda Radner, Richard Widmark, Robert Prosky, Kathleen Quinlan u. a.; Produktion: USA 1982, Martin Ransohoff, 105 Min.; Verleih: 20th Century Fox, Genf.

Ein Chicagoer Architekt wird in New York zufällig in die Jagd nach einem Tonband mit militärischem Geheimmateriale verwickelt und wird zum Werkzeug der Sicherheitsbehörden, bis der Verräter zur Strecke gebracht ist. Man muss Gene Wilders spezifischen Humor schon sehr mögen, um diese schleppend inszenierte Parodie auf den Agententhriller komisch zu finden. Zudem ähnelt der Film zu sehr Hitchcocks unvergleichlichem «North by Northwest». – Ab etwa 14.

J

Der Geisterflieger

Hell on Frisco Bay (Blutige Strasse)

83/67


Regie: Frank Tuttle; Buch: Sydney Boehm, Martin Rackin, nach dem Roman von William P. McGivern; Kamera: John Seitz; Musik: Max Steiner; Darsteller: Alan Ladd, Edward G. Robinson, Joanne Dru, William Demarest, Fray Wray, Paul Stewart, Perry Lopez, Jane Mansfield u. a.; Produktion: USA 1956, Jaguar (= Alan Ladd), 100 Min.; nicht mehr im Verleih.

Der einstige Polizist Steve Rollins, nach fünf Jahren aus dem Gefängnis entlassen, ist entschlossen, diejenigen, die ihn reingelegt haben, zur Rechenschaft zu ziehen, was ihm nach einigem Hin und Her, Auf und Ab auch gelingt. «Reinewaschen» kehrt er in die Arme seiner Frau zurück. Kommerzielle Mischung in Breitformat, Farbe, mit Gesang und einigen, älter gewordenen, Stars. Etwas (herausgeputzte) Unterwelt, die Docks von Frisco, modischer Night Club – ein «Touristenangebot». – Ab etwa 14.

J

Das lässt sich kaum feststellen. Für jeden ist wahr, was ihm im Gedächtnis haften blieb. Zwischen gestern und heute sind zwanzig Jahre verflossen, ein durchschnittliches Leben, weder besonders glücklich, noch besonders unglücklich, man hat gearbeitet, gespart, angeschafft, aber wirklich gelebt hat man nicht. Nur damals in «alten Zeiten», wo man voller Hoffnung und Erwartung war. (vgl. Besprechung in dieser Nummer)

23.00 Uhr, ARD

 **Oerokség** (Die Erbschaft)

Spielfilm von Márta Mészáros (Ungarn/Frankreich 1980) mit Lili Monori, Isabelle Huppert, Sandor Szabo. – Sylvia, eine reiche junge Frau, gewinnt ihre mittellose jüdische Freundin Irene für einen ungewöhnlichen Plan. Da sie selber keine Kinder bekommen kann, soll Irene ein Kind von Sylvias Mann zur Welt bringen, damit Sylvias Vater der erwünschte Erbe präsentiert werden kann. Zunächst scheint ihre Rechnung aufzugehen, aber als Sylvias Mann sich in Irene verliebt, hat das schliesslich für sie und ihn fatale Folgen. Die eindrucksvolle Dreiecksgeschichte aus dem Ungarn der Vorkriegszeit, überschattet vom heraufziehenden Faschismus, hat als zentrales Thema die Suche nach der weiblichen Identität. Die Regisseurin beschreibt die ungarischen Verhältnisse vor 1945 und erschliesst mit dem subtilen Einsatz filmischer Mittel die verwirrete Gefühlswelt der beiden so verschiedenen Frauen.

22.00 Uhr, DRS 2

 **Bronislaw Malinowski, Ex-Melanesier oder: Sehnsucht und Verdrängung im Leben eines Ethnologen**

Er war 1884 in Krakau in Polen geboren, naturalisierter Engländer, amerikanischer Immigrant und aus eigener Sicht «Ex-Melanesier», studierte in Leipzig Völkerpsychologie bei Wilhelm Wundt und lernte in England den Ethnologen James George Frazer kennen, eine für Malinowski entscheidende Bekanntschaft. Auf den Trobriandinseln wurde das Fundament für die «Social Anthropology» erarbeitet. Im wissenschaftsgeschichtlichen Sinn und in der Entwicklung der ethnologischen Methode und Systematik hat er einen grossen Anteil. «Teilnehmende Beobachtung» und «Funktionalismus» sind die wichtigsten Orientierungsbegriffe.

Mittwoch, 9. März

20.00 Uhr, DRS 2

 **Gegensätze: «Träumer – Realist»**

Es gibt Menschen, von denen man sagt, sie seien Träumer, weil sie auf andere «weltfremd» wirken, ein wenig abwesend. Sie können aber Dinge wagen, die abseits von der einengenden «Realität» liegen, im Gegensatz zum «Realisten», der sein Denken und Handeln nach Stabilitäts- und Sicherheitskriterien ausrichtet. Ein Träumer und ein Realist berichten, was ihnen am Traum und an der Wirklichkeit lebenswerter zu sein scheint.

Freitag, 11. März

20.15 Uhr, ARD

 **Gilda**

Spielfilm von Charles Vidor (USA 1946) mit Glenn Ford, Rita Hayworth, George Macready. – Der junge Glücksritter Johnny Farrell gewinnt in Buenos Aires das Vertrauen des zwielichtigen Spielbankbesitzers Ballin Mudson. Eines Tages kehrt Mudson von einer Reise mit einer faszinierenden Frau zurück. Es ist die Tänzerin Gilda, von der niemand weiss, dass sie und Johnny früher liiert waren. Beide verfallen einander erneut; damit beginnt ein Drama verzweifelter Hassliebe. Das geistige Klima der «Schwarzen Serie» Hollywoods wird in diesem alptraumhaften Drama spürbar. In dem Figurenarsenal des Films, in dem fast jeder irgendwie korrupt ist, steht Rita Hayworth im Mittelpunkt und entwickelte in der Rolle der Gilda ihr Star-Image.

22.20 Uhr, ARD

 **East Of Eden** (Jenseits von Eden)

Spielfilm von Elia Kazan (USA 1955) mit Raymond Massey, James Dean, Richard Davalos. – Kalifornien 1917. Farmerssohn Cal Trask bemüht sich verzweifelt um die Liebe seines puritanischen Vaters. Er sieht sich jedoch immer wieder zugunsten seines folg samen Zwillingbruders Aron zurückgestossen, weil der alte Trask Cal für einen Taugenichts hält und nicht merkt, dass nur die fehlende Zuneigung ihn so verstockt und unberechenbar macht. Die eindrucksvolle Verfilmung des Romans von John Steinbeck begründete die James Dean-Legende und den Weltruhm des jugendlichen Stars. Das Thema ist eine moderne Version des «Kain- und Abel»-Motivs.

High Risk (Satisfaction)

83/68

Regie und Buch: Stewart Raffill; Kamera: Alex Phillips Jr.; Schnitt: Tom Walls Jr.; Musik: Mark Snow; Darsteller: James Brolin, Anthony Quinn, Cleavon Little, Lindsay Wagner, James Coburn, Ernest Borgnine, Bruce Davison, Chick Vennera u. a.; Produktion: USA 1981, City Films/Hemdale Leisure und Viacom, 94 Min.; Verleih: Alpha Films, Genf.

Anthony Quinn, James Coburn, Ernest Borgnine – berühmte Namen gegen ihren bewährten Kurz-Auftritt als hartgesottene Kerle: Banditenanführer, Grossgrundbesitzer, Waffenhändler. Ansonsten erzählt der Film – ohne viel Glaubwürdigkeit – die «action»-betonten Abenteuer von vier jungen (arbeitslosen) Amerikanern aus einem regnerisch-düster gezeichneten Los Angeles, die auf einem Trip nach dem sonnigen Kolumbien das grosse Geld aus dem Safe des Grossgrundbesitzers holen und sich in der Folge den Weg gegenüber Militär und Banditen in wahren Schiessorgien ebneten müssen, bis das rettende Flugzeug sie heil an Bord nehmen kann.

E

The Junkman (Firebird-Tornado)

83/69

Regie und Buch: H. B. Halicki; Kamera: Tony Sislo; Schnitt: Warner Lighton; Musik: Hoyt Axton; Darsteller: Christopher Stone, Susanne Shaw, Richard L. Muse, Kelly Busia, Judy Gibbs, George Borrays u. a.; Produktion: USA 1982, H. B. Halicki, 93 Min.; Verleih: Spiegel Film, Zürich.

Der ehemalige Autoverschrotter Harlan, der sich als Filmproduzent zum Millionär hochgearbeitet hat, fällt dem Neid seines Kompagnons beinahe zum Opfer. Anlässlich eines James-Dean-Gedenkfestes wird ein einstündiges Attentat auf den perfekten Autofahrer verübt. Die Rahmenstory liefert genügend Spielraum für endlose Autoverfolgungsjagden, bei denen die Wagen gleich dutzendweise zu Schrott gefahren werden. Selbstzweckhafte Zerstörungorgien und ein Nichts an Inhalt.

E

Firebird-Tornado

Die Liebe am Sankt Gotthard

83/70

Produktion, Buch, Kamera, Schnitt, Ton, Beleuchtung, Bauten: Silvia-Produktion; Musik: Diverse Volksmusik; Darsteller: Laien; Schweiz 1982, Video 3/4 Zoll, farbig, 75 Min.; Verleih: AG für Video- und Medienarbeiten, Carmenstrasse, 8032 Zürich.

Der Heimatfilm ist wieder auferstanden und zwar auf Video: Der uneheliche Köbi kehrt unerkannt in sein Heimatdorf zurück, verliebt sich prompt in die saubere Vroni, hat aber bis zum Happy-End über der Autobahn, als Wilderer und Mörder verdächtigt, noch viele Strapazen zu überstehen. Diese wunderbar kitschige Geschichte wird genregerecht in die farbigsten Bilder und heimatlichsten Töne umgesetzt. Leider hat sich das Autorenkollektiv nicht konsequent für Rekonstruktion oder Persiflage entscheiden können und verdirbt durch zum Teil aufgesetzte Gags und Verfremdungen teilweise das Vergnügen. → 4/83, S. 8

J

Lion of the Desert (Omar Mukhtar – Löwe der Wüste)

83/71

Regie: Mustapha Akkad; Buch: H. A. L. Craig; Kamera: Jack Hildyard; Schnitt: John Shirley; Musik: Maurice Jarre; Darsteller: Anthony Quinn, Oliver Reed, Rod Steiger, Irene Papas, John Gielgud, Raf Vallone u. a.; Produktion: Grossbritannien/Lybien 1980, Falcon, 150 Min.; Verleih: Alpha Film, Genf.

1911 marschierten die Italiener in Lybien ein. Bis in die dreissiger Jahre leisteten einzelne Beduinenstämme erbitterten Widerstand. Anführer der Rebellen war der Lehrer Omar Mukhtar, der mit seiner Hinrichtung zum Märtyrer wurde. Anthony Quinn spielt ihn in dieser Grossproduktion, die bis in die äusserlichen Details jene Zeit rekonstruiert, um sie dann aber vorwiegend nach bekannten Kinovorbildern mit blutigen Gemetzeln, Heldenromantik und namenlosen Leichen aufzufüllen. Für eine – tieferschürfende – Geschichtslektion viel zu wenig differenziert.

E

Omar Mukhtar – Löwe der Wüste

Sonntag, 13. März

11.00 Uhr, TV DRS

 **Ergänzungen zur Zeit**

Mit Marx ins Jahr 2000? Philosophisches Streitgespräch zwischen dem Marxisten Hans Heinz Holz und dem Marx-Kritiker Hermann Lübke unter der Leitung von Erwin Koller. – Der Philosoph müsse die Welt nicht nur interpretieren, sondern auch verändern. Das meinte Karl Marx, dessen Todestag sich am 14. März 1983 zum hundertsten Male jährt. Der Marxismus ist eine geschichtlich prägende Kraft, obwohl seine Thesen umstritten blieben. Im Vordergrund des Gesprächs stehen aktuelle gesellschaftliche Probleme und die Frage der Geschichtswirksamkeit der marxistischen Philosophie für die Zukunft und ihre Wirkung auf die Veränderung der Welt an der Schwelle zum 3. Jahrtausend. (Zweitsendung: Montag, 21. März, 22.30 Uhr)

14.35 Uhr, ARD

 **Hürdenlauf**

Fernsehfilm von Dieter Waldmann. – Die Geschichte eines Jungen aus der Arbeiterklasse, der auf Anraten seines Grundschullehrers und nur mit halbem Einverständnis der Eltern die höhere Schule besucht und scheitert, da er nicht imstande ist, einerseits sich ergebende soziale Spannungen zu meistern, andererseits sich in einem auf betont bürgerlich-humanistischer Bildungstradition beruhenden Schulsystem ohne Hilfe zu behaupten.

21.00 Uhr, TV DRS

 **Das Glas Wasser**

Spielfilm von Helmut Käutner (BRD 1960) mit Liselotte Pulver, Hilde Krahl, Gustaf Gründgens. – Helmut Käutner hat das Stück des Modeschreibers Eugène Scribe (1791 bis 1861) kabarettistisch verfilmt. Was schon früher karikiert wurde, die Lächerlichkeit des Gesellschaftslebens, das hohle höfische Zeremoniell, worauf Sir Henry St. John, der spätere Lord Bolingbroke, ein Spottgedicht singt, wird auch heute noch in der «hohen» Politik und oberen Gesellschaftsschicht getrieben. Das Intrigenspiel, in dem die Liebe in der hohen Politik ausgespielt wird, dessen dünne Handlung 1710 am englischen Hofe angesiedelt ist, lebt von Parodie, Persiflage, Wortwitz und nicht zuletzt von der Komödiantenkunst der Darsteller.

22.50 Uhr, ARD

 **Heimat**

Die gute alte Zeit – Was ist Heimat? Was war Heimat? Was bedeutet es, seine Heimat zu verlieren? Gibt es Unterschiede zwischen Heimat und Vaterland? Gibt uns die Sprache Heimat? Ist in Deutschland der Heimatbegriff durch die Blut- und Boden-Ideologie der Nationalsozialisten korrumpiert worden? Zwei Filme von Prof. Dr. Hermann Bausinger und Werner Koch versuchen auf die Fragen zu antworten. Die erste Sendung untersucht die sozialen und volkskundlichen Ursprünge und Hintergründe des Heimatbegriffs. (Zweite Sendung: 15. März, 23.00 Uhr, Thema: «Wohl dem, der jetzt noch Heimat hat...»)

Montag, 14. März

21.45 Uhr, TV DRS

 **Hester Street**

Spielfilm von Joan Micklin Silver (USA 1974) nach dem Roman «Yekl» von Abraham Cahan, mit Steven Keats, Carol Kane, Mel Howard. – New York 1896. Zahllose Emigranten aus den Oststaaten Europas suchen «die neue Welt». Die USA sind zum Auffangbecken entwurzelter Existenzen geworden. Wie schwierig es ist, hier Fuss zu fassen, zu leben, geschweige denn eine Heimat zu finden, schildert der Erstling Silvers, der für nur 365 000 Dollar in New York entstanden ist. Die Regisseurin entstammt selbst russisch-jüdischen Einwanderern. Mit Einfühlung, Geduld und Ehrlichkeit hat sie ihre Landsleute beobachtet und lieferte einen glaubwürdigen, atmosphärisch dichten Film.

23.00 Uhr, ARD

 **Liten Ida** (Kleine Ida)

Spielfilm von Laila Mikkelsen und Marit Paulsen (Norwegen/Schweden 1981) mit Sunniva Lindekleiv, Lise Fjeldstad, Roennaug Alten. – Die kleine Ida wächst zur Zeit der deutschen Besatzung in einem abgelegenen Küstenort Norwegens auf. Ihre Mutter hat ein Verhältnis mit einem deutschen Offizier und arbeitet in der Küche eines Lagers für russische Kriegsgefangene. Sie wird als Kollaborateurin verachtet. Das trifft auch das wehrlose Kind mit voller Wucht. Laila Mikkelsen inszeniert das Dokument norwegischer Vergangenheit aufarbeitung aus der Sicht des Kindes, dessen Zerrissenheit und Verletzungen ohne Sentimentalität spürbar gemacht werden.

Pirate Movie

83/72

Regie: Ken Annakin; Buch: Trevor Farrant nach der Operette «The Pirates of Penzance» von Gilbert und Sullivan; Kamera: Robin Copping; Schnitt: Kenneth W. Zemke; Musik: Peter Sullivan; Darsteller: Kristy McNichol, Christopher Atkins, Ted Hamilton, Bill Kerr, Maggie Kirkpatrick, Garry MacDonald u. a.; Produktion: Australien/USA 1982, Joseph Hamilton, 99 Min.; Verleih: 20th Century Fox, Genf.

Mabel, ein erwartungsgemäss schüchternes Mädchen, hat sich in Frederic verliebt, der als Mitglied einer Unterhaltungstruppe Piratenkampfszenen vorführt. In einem Traum sieht sich Mabel in die Zeit der Piraten zurückversetzt, wo die gegenseitige Zuneigung zwischen Mabel und Frederic voll ausgekostet wird. In Anlehnung an Hollywoods frühere Abenteuerfilme erhält die fade und übersüsse Version des Erste-Liebe-Themas einen unglaubwürdigen und vor allem langweiligen Hintergrund.

J

S. T. A. B. (Spezialkommando S. T. A. B.)

83/73

Regie und Buch: Chalong Pak, Musik: Noel Quinlan; Darsteller: Greg Morris, Sombat Melanie, Anoma Palalak, Krung Sciviliai, Tham Thuy Hung u. a.; Produktion: USA 1981, Paragon, 96 Min.; Verleih: Régina Film, Genf.

Ein Spezialkommando unerschrockener Männer, zu denen sich im Verlauf der Handlung auch noch einige Frauen gesellen, versucht eine Kiste voller Goldbarren in seinen Besitz zu bringen. Der Vietnamkrieg bildet den exotischen und gewalttätigen Hintergrund für die dünne Geschichte, die reichlich an den Haaren herbeigezogen ist. Alles ein wenig unmotiviert und langfädig.

E

Spezialkommando S. T. A. B.

The Tempest (Der Sturm)

83/74

Regie: Paul Mazursky; Buch: P. Mazursky und Leon Capetanos, nach Shakespeares Bühnenstück; Kamera: Don McAlpine; Schnitt: Donn Cambern; Musik: Stomu Yamashta; Darsteller: John Cassavetes, Gena Rowlands, Susan Sarandon, Vittorio Gassmann, Raul Julia, Molly Ringwald u. a.; Produktion: USA 1982, Paul Mazursky für Columbia, 142 Min.; Verleih: 20th Century-Fox, Genf.

Ein exzentrisches Architekten-Genie verlässt aus Überdross die treulose Frau und seine Arbeit und zieht mit der Tochter auf eine einsame griechische Insel. 20 Minuten vor Schluss zieht das titelgebende Gewitter auf, und alle Akteure finden sich zu einem Versöhnungsfest wieder. Paul Mazursky hat Shakespeares Alterswerk als Vorlage für die Darstellung einer Midlife-Crisis verwandt. Entstanden ist eine in kunstgewerblicher Ästhetik schwelgende, kraft- und einfallslose Adaption, die der resignativen Ichbezogenheit vieler Zeitgenossen ein verklärendes Denkmal setzt. – Ab etwa 14 Jahren möglich.

5/83

J

Der Sturm

Trail of the Pink Panther

83/75

Regie: Blake Edwards; Buch: Frank und Tom Waldman, B. und Geoffrey Edwards; Kamera: Dick Bush; Schnitt: Alan Jones; Musik: Henry Mancini; Darsteller: Peter Sellers, Joanna Lumley, Herbert Lom, Richard Mulligan, David Niven, Robert Loggia, Capucine u. a.; Produktion: Grossbritannien/USA 1982, Titan, 97 Min.; Verleih: Unartisco, Zürich.

Mit diesem Film ersteht der verstorbene Peter Sellers noch einmal auf der Leinwand, in seiner wohl berühmtesten Rolle als tolpatschiger Inspektor Clouseau, der Chaos und Verwüstung hinterlässt auf den Spuren des wieder einmal gestohlenen Diamanten, welcher der Serie ihren Namen gegeben hat. Mit «Ausschussware» und «klassischen» Sequenzen aus alten Filmen hat Blake Edwards einen überaus komischen und liebenswürdigen Nachruf geschaffen auf den grossen Komiker und seine legendäre Verkörperung des Inspektors Clouseau (der hier bei einem Flugzeugabsturz ums Leben kommt – oder auch nicht...).

J

Mittwoch, 16. März

22.10 Uhr, TV DRS

 **Zeitgeist**

«Partnerin pro Patria? – Frau und Gesamtverteidigung» – Redaktion und Moderation: Vreni Meyer, Hans Vögeli. – «Dem Vaterland dienen und tausend Dinge lernen», «Gleiche Rechte, gleiche Pflichten» – mit diesen Argumenten soll die Schweizer Frau für die Mitwirkung bei der Gesamtverteidigung gewonnen werden. Die Gegnerinnen befürchten eine «Militarisierung der Gesellschaft» und eine weitere Verfestigung der Rollenteilung zwischen Mann und Frau. In der Sendung diskutieren Frauen, in welcher Form sie ihren Beitrag an die Allgemeinheit leisten wollen und was es aus ihrer Sicht zu verteidigen gibt. Sich verteidigen, um zu überleben, so sehen es die einen, weiterblickend zu verändern, um sich dereinst nicht mehr verteidigen zu müssen, so möchten es die anderen. (Zweitsendung: Sonntag, 20. März, 11.45 Uhr)

Donnerstag, 17. März

20.00 Uhr, TV DRS

 **Das Versteck**

Spielfilm von Frank Beyer (DDR 1977) nach dem Buch von Jurek Becker, mit Manfred Krug, Jutta Hoffmann, Alfred Müller. – Es läutet bei Wanda. An der Tür steht Max, ihr geschiedener Mann. Er wird polizeilich gesucht und braucht darum einen Unterschlupf. Er findet ihn bei Wanda. Damit beginnt eine realistische Ehekomödie, die einen Zustandsbericht einer gescheiterten Ehe gibt und Emanzipationsprobleme behandelt. Allerdings ist die gesellschaftliche Grundlage dieser Probleme anders als im Westen. Trotz der komödiantischen Form wird das Thema nicht oberflächlich kolportiert.

22.00 Uhr, TV DRS

 **Jeder in einer anderen Welt**

Zwei palästinensische Familiengeschichten, Film von Samuel Plattner. – Von den rund 4,5 Millionen Palästinensern lebt etwa ein Drittel in «Palästina», also in Israel und in den besetzten Gebieten. Die anderen leben im Exil, wie früher die Juden, deren Rückkehr

nach Palästina sie vertrieben hatte. Die wichtigsten Schauplätze im Film sind Kuwait, Amman (Jordanien), Ramallah (besetztes Westjordanland) und Hedingen (Kanton Zürich). Hauptsächlich dort wohnen die Mitglieder der Familien Mughrabi und Toubassi, die eigentlich aus Jaffa und Jerusalem stammen. 1948, im Krieg um die Gründung Israels, mussten sie die Heimat verlassen. Seither prägt das Exil ihres Volkes die Erfahrungen der Familien.

Freitag, 18. März

20.15 Uhr, ARD

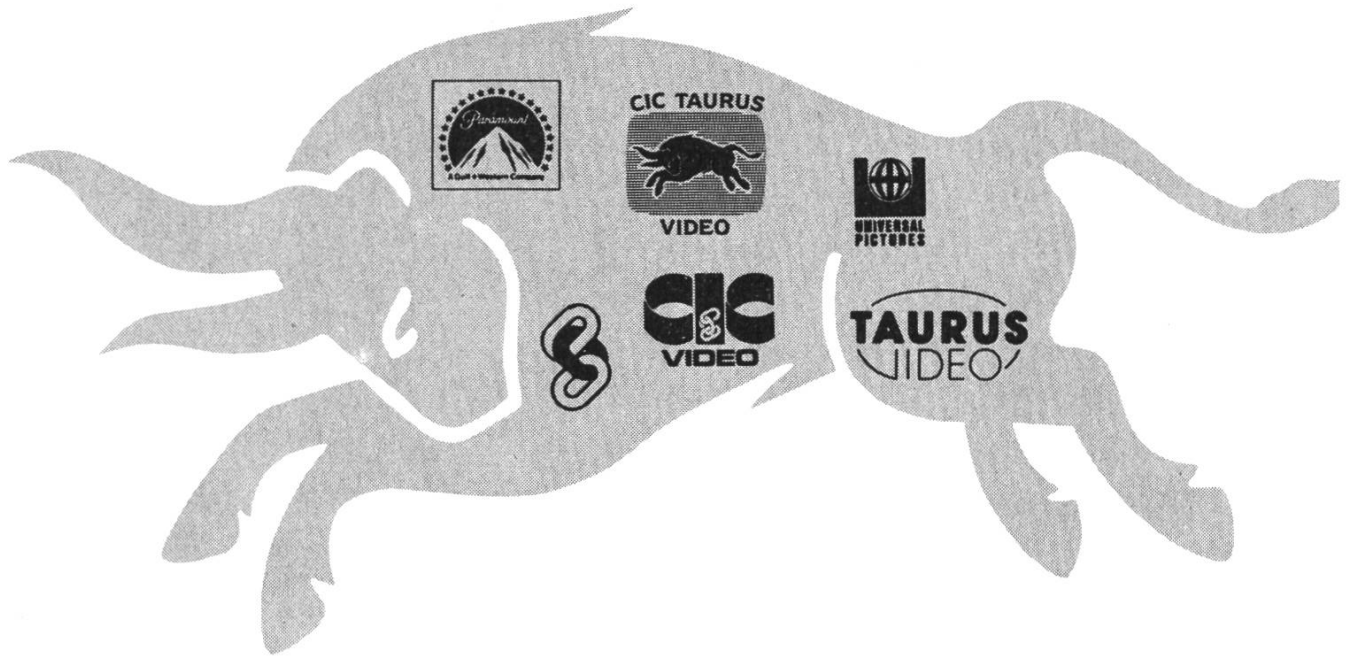
 **Zur Sache, Schätzchen**

Spielfilm von May Spils (BRD 1967) mit Werner Enke, Uschi Glas, Henry van Lyck. – Martin, ein verrückter Typ aus Schwabing, ist seit Tagen nicht aus dem Bett gekommen, als ihn sein Freund Henry daran erinnert, dass er wieder einmal Geburtstag hat. Seine Freundin Anita rechnet fest mit einer Verlobung, statt dessen bündelt Martin im Schwimmbad mit einem anderen hübschen Mädchen an. Die beiden verstehen sich sofort und treiben einen Unsinn nach dem anderen. Martin bekommt natürlich Ärger mit der Polizei. May Spils leichtfüssige Komödie transportiert bei aller Verspieltheit das Lebensgefühl junger Leute in der Aufbruchstimmung der sechziger Jahre und in der beginnenden «Revolte» gegen die bürgerlichen Konventionen, die in der Nachkriegszeit restauriert wurden.

21.35 Uhr, ARD

 **Kriegsverbrechen**

Nach den Akten der Wehrmacht-Untersuchungsstelle wurde eine zweiteilige Dokumentation über Verletzungen des Völker- und Kriegsrechts hergestellt. Der erste Film behandelt die Westfront 1939–1945, wo neben den deutschen (in den Nürnberger Prozessen abgeurteilt), zehn alliierte Kriegsverbrechen untersucht werden. Im zweiten Film werden Kriegsverbrechen an der Ostfront untersucht (sieben Fälle auf polnischer und sowjetischer Seite). Der amerikanische Historiker Alfred de Zayas hat die Akten ausgewertet. Beide Filme enden mit Statements des amerikanischen Anwalts und Friedensforschers Benjamin Ferencz und dem polnischen Historiker und Publizisten Janusz Piekalkiewicz.



Was im potenten Taurus steckt...

tion geschieht immer mehr an neuen Standorten, insbesondere in Entwicklungsländern. Ein Beispiel: Grundig-Partner *Philips* hat die Zahl seiner Arbeiterinnen und Arbeiter in Europa zwischen 1973 und 1977 um fast 50 000 reduziert. Im gleichen Zeitraum schaffte Philips in den USA, in Lateinamerika (Brasilien) und Asien Tausende von Arbeitsplätzen. Dieser Trend hält auch nach 1977 an, wobei jetzt die europäischen Arbeitsplätze mit Vorliebe in südostasiatische Billiglohnländer mit geknebelten Gewerkschaften verlegt werden. Daneben ist Philips eifrig am Rationalisieren, und unrentable Betriebe werden kurzerhand geschlossen. Dieses umfangreiche Restrukturierungsprogramm ist 1980 noch beschleunigt worden, weil die Rendite noch immer nicht befriedigte. Die Folgen: 1981 schrumpfte die Zahl der Beschäftigten bei Philips um weitere 23 000 Personen, und 1982 dürften nochmals gegen 15 000 Stellen eingespart worden sein. Betroffen davon sind vor allem Philips-Arbeitnehmer in Europa.

Fazit: Der europäischen Logik, die den bundesdeutschen Kapitalisten Grundig mit Frankreichs Sozialisten zusammenführte, steht die *Logik der multinationalen Konzerne* entgegen, für die Europa zwar noch ein attraktiver Absatzmarkt, aber kein interessanter Produktionsstandort mehr ist.

IV

Zu dieser multinationalen Logik gehört schliesslich der *Konzentrationsprozess*, wie er auch in der Video-Branche zu beobachten ist, und zwar nicht nur im Hardware-Sektor, sondern auch bei der *Software*, bei den bespielten Kassetten, an denen die Spielfilme den Löwenanteil haben. Während sich in der chaotischen Anfangsphase des Video-Booms noch eine Vielzahl kleiner Verleiher das grosse Geld erhoffte, sind jetzt die Grosskonzerne offenbar unaufhaltsam im Vormarsch. In der BRD, Europas wichtigstem Markt, der auch für die Deutschschweiz bestimmend ist (Synchronisation!), lässt sich diese Entwicklung bereits deutlich sehen. So wird in Fachkreisen praktisch übereinstimmend die *CIC-Taurus* als deutsche Branchenleaderin bezeichnet. Es lohnt sich, das künstliche Siamesen-Paaretwas zu sezieren:

Die *Cinema International Corporation (CIC)* wurde 1970 in Holland von den zwei grossen amerikanischen Filmgesellschaften Paramount und Universal gegründet. Sie gilt als die grösste Filmverleih-Gesellschaft der Welt. Sie verleiht Paramount-, Universal- und nach 1973 auch MGM-Filme ausserhalb Nordamerikas, betreibt Kinos in Westeuropa, Lateinamerika sowie Südafrika und ist auch in die Filmproduktion eingestiegen.

Die CIC-Mitbegründerin *Paramount* ist

1966 vom US-Konglomerat *Gulf & Western* (Umsatz 1981: 5,7 Mrd. Dollar; 114000 Beschäftigte) aufgekauft worden. *Gulf & Western* (nicht zu verwechseln mit *Gulf Oil*) ist stark in der Petrochemie (Zink, Erdöl, Kohle, Erdgas) engagiert, produziert Autobestandteile, Zucker und Zigarren, ist in der Bau- und Papierindustrie vertreten und auch im Finanzgeschäft. Zudem gehören dem Konzern je eine bekannte Eishockey- und Basketballmannschaft. Im Medienbereich hat *Gulf & Western* ausser der Paramount den Grossverlag Simon & Schuster sowie die Sega-Computerspiele gekauft. Überdies ist der Multi ins Kabelfernseh- und Pay-TV-Geschäft eingestiegen.

Die zweite CIC-Begründerin, *Universal*, ist seit Hollywoods Krise Ende der 60er Jahre im Besitz von *Music Corporation of America (MCA)*. MCA gehört zu den grossen internationalen Tonträger-Firmen (Schallplatten, Musikkassetten etc.). MCA-Töchter sind ausserdem im Versicherungs- und Kreditbusiness sowie im Tourismus und in der Datenverarbeitung tätig. Bereits 1974 tat MCA den ersten Schritt ins Bildplatten-Geschäft, als sie einen Kooperationsvertrag mit dem Hardware-Fabrikanten Philips abschloss.

Auch die bundesdeutsche CIC-Partnerin *Taurus* ist keine Unbekannte. Die *Taurus*

Seminar: Video-Kassetten und die Medienpädagogik

Das Heinrich Pesch Haus in Ludwigshafen organisiert vom 24. bis 27. Mai 1983 ein Werkstattseminar zum Thema «Video-Kassette und Bildplatte – Fragen und Antworten der Medienpädagogik». Medienpädagogen wird die Möglichkeit geboten, Einsichten, wie sie in dieser Themennummer entwickelt werden, zu diskutieren und ihre Umsetzung in die Praxis voranzutreiben. Das Werkstattseminar verzichtet weitgehend auf Referate. Die Teilnehmer sollen sich und ihre Erfahrungen/Produktionen mit Video einzubringen, um gemeinsam etwas zu erarbeiten. Information und Anmeldung: Heinrich Pesch Haus, Postfach 21 06 23, D-6700 Ludwigshafen.

gehört zur Firmengruppe des Münchners *Leo Kirch (Beta-Film)*. Kirch ist als Filmproduzent und -verleiher eng mit den Fernsehanstalten in der BRD verbunden. Zum Beispiel erwerben ARD und ZDF rund ein Drittel der Spielfilme, die sie ausstrahlen, bei Kirch. Grossen Anteil hat Kirch auch am ZDF-Kinderprogramm, für das er zum Beispiel japanische Zeichentrickfilme («Heidi», «Biene Maja», «Captain Future») im Rohschnitt kauft und dann europäischem Geschmack anpasst. Die lukrativen Nebenrechte der beliebten TV-Geschöpfe werden von der Kirch-Tochter TV Merchandising KG in ganz Europa vertrieben.

Die Anatomie der CIC-Taurus lässt drei *Tendenzen* sehen, die sich *auf dem internationalen Medienmarkt* seit einiger Zeit immer stärker abzeichnen:

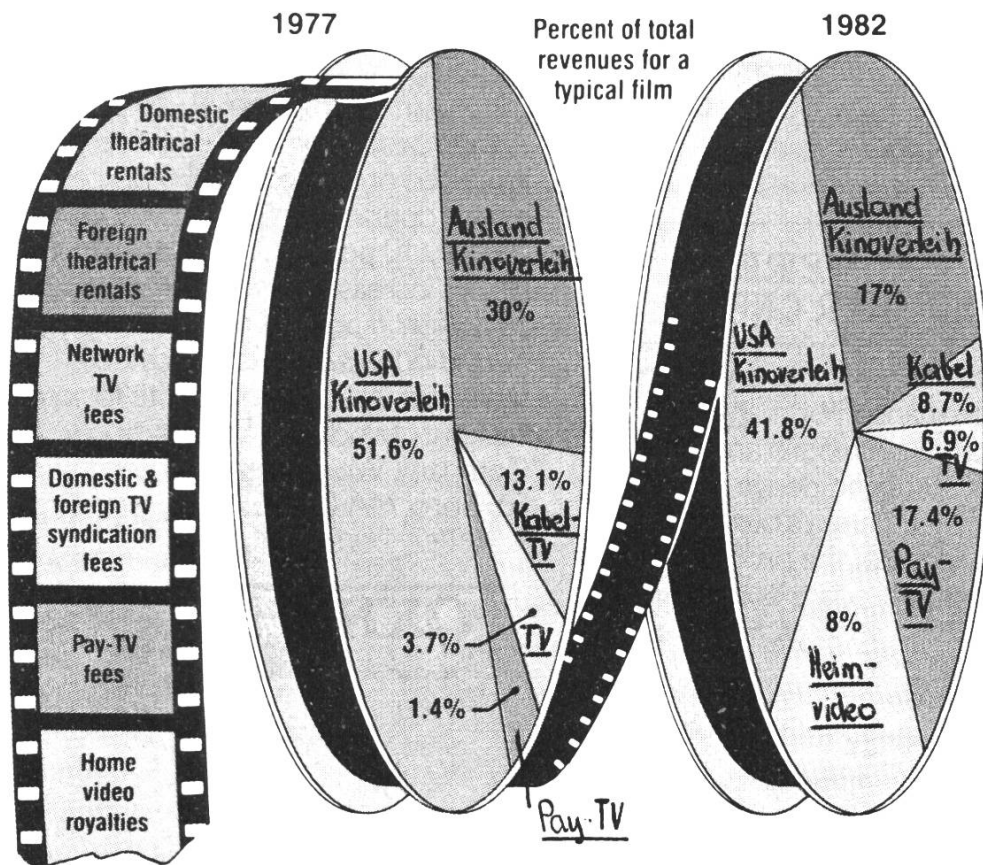
1. *Multinationale Medienkonzerne* verbinden sich *mit Branchenleadern von Sprachräumen* oder einzelnen Ländern, um sich rasch an regionale Eigenheiten adaptieren zu können.

2. Multinationale Medienkonzerne sind bestrebt, sich auch in den von den sogenannten *neuen Medien* eröffneten Märkten zu behaupten.

3. *Branchenfremde Multis* drängen in die expandierende, einen starken Kapitalbedarf aufweisende, aber auch profitträchtige Medienindustrie.

Anzufügen ist noch eine vierte Tendenz im Mediengeschäft:

4. *Hardware-Hersteller* steigen zunehmend auch *in den Vertrieb oder gar die Produktion der Software ein*. Anders formuliert: Immer häufiger verkaufen die Geräte-Hersteller auch gleich noch die Programme für ihre Geräte. Das gilt vor allem für die Informatik-Branche, trifft aber auch in der Kultur-Industrie zu. Die Gründe dafür liegen auf der Hand: Einerseits kann man nur dann neue Geräte absetzen, wenn attraktive Programme dafür zu kaufen sind; andererseits ist der ewig hungrige Software-Markt gewinnversprechend. Ähnlich wie für die Computer-Branche rechnen Fachleute auch hier mit einem baldigen Wertverhältnis Hardware: Software von 1: 10. Zumal in einer Zeit des allgegenwärtigen Medienverbands könnte die Rechnung aufgehen.



Seit dem Aufkommen der neuen Medien verlagern sich bei den Major Companies die Einkünfte, um die Produktionskosten eines Films einzuspielen. 1982 wurden nicht einmal mehr 60 Prozent vom Kino eingespielt.

Das gleiche Produkt – der Universal-Film «E. T.» zum Beispiel, welcher der MCA zu einem fetten Gewinn verhalf – lässt sich im Kino, als Videokassette und Bildplatte, am Fernsehen (Pay-, Kabel-, Satelliten-TV, Networks), als Schallplatte und Tonkassette, als Comic und Videospiel vermarkten. Von den fetten Nebenrechten – E. T. als Plastikpuppe, E. T. auf T-Shirts, Posters, Bleistiften, Spielsachen etc. – ganz zu schweigen.

Ein europäisches Beispiel für die Personalunion von Hardware- und Software-Hersteller ist *Philips*. Anders als bei den meisten Konkurrenten, die erst jetzt Kooperationsverträge mit Programmproduzenten abschliessen, hat diese Verbindung beim holländischen Multi Tradition. Philips hat schon früh nicht nur Plattenspieler, sondern auch Schallplatten hergestellt. Um sich der amerikanischen Konkurrenz zu erwehren, haben die Plattenfirmen von Philips und Siemens 1962 eine gemeinsame Tochter gezeugt. Das Kind, das auf den Namen *Polygram* hört, besorgt Pressung und Vertrieb für die Eltern und ist so zu einem der grössten Plattenkonzerne der Welt (neben CBS und EMI) herangewachsen.

Aber auch im AV-Bereich ist die Polygram rührig. So ist sie an der Hamburger Firma *Polyphon* beteiligt, die den grössten Umsatz unter den freien Fernsehproduzenten in der BRD hat. Vor kurzem ist die Polygram zudem auf dem Videokassetten-Markt aufgetaucht und vertreibt hier zum Beispiel Horrorfilme wie «American Werewolf». Um für seinen Bildplatten-Spieler einen ausreichenden Stock an Spielfilmen zu haben, hat Philips überdies, wie erwähnt, rechtzeitig mit der Universal-Besitzerin MCA eine Zusammenarbeit vereinbart. Und schliesslich bietet der Multi, der bekanntlich auch Computer fabriziert, im florierenden Videospiel-Geschäft neben Konsolen auch Spielkassetten an. Mit einigem Erfolg: In den USA ist Philips Nr. 3 auf diesem Gebiet, in der Schweiz gar Branchenerster.

Allen vier angeführten Tendenzen ist eines gemeinsam: Sie führen zu einer immer stärkeren Verflechtung und *Konzentration*, zu einem mächtigen Netzwerk, dass auch ein *Netzwerk der Macht* ist. In einer aufsehenerregenden Rede an der letzten Unesco-Konferenz hat Frankreichs Kulturminister Jack

Lang auch davon gesprochen und die Frage gestellt: «Sind wir (Europäer) in dieser Zeit der Wirtschaftskrise bereit, alle unsere produktiven Kräfte, in der Industrie und in der Kultur, zu mobilisieren, oder akzeptieren wir es, die passi-

ven Käufer standardisierter Produkte zu sein?» Zu hoffen bleibt einzig, dass auf diese Frage noch eine freie, selbstbestimmte Antwort möglich ist.

Peter Müller

Video: sehen, sehen gemacht, gesehen werden

Möglichkeiten eines neuen Mediums und Grenzen seiner realen gesellschaftlichen Nutzung

Im Videomarkt geht es zu wie im Wilden Westen. Der erwartete Boom hat viele Goldgräber auf den Plan gerufen. Verlässliche Zahlen sind für die Schweiz kaum erhältlich. Bereits gibt es Anzeichen, dass der Markt gewaltig überschätzt wurde. Die Pockerer mit den zu hohen Einsätzen werden zur Kasse gebeten.

Schätzungen und Vergleiche mit dem Ausland lassen vermuten, dass ungefähr in jedem zwanzigsten Wohnzimmer ein Rekorder steht. Für 1990 nimmt die Apparat-Industrie eine Endsättigung des Marktes mit ungefähr 60 Prozent der Haushalte an. Die Geräte kosten zur Zeit 1500 bis 3500 Franken. Eine Umfrage der ARD ergab, dass 90 Prozent der Gerätebesitzer den Rekorder vor allem zum Aufzeichnen und zeitverschobenen Abspielen von Fernsehprogrammen benutzen. 30 Prozent zeichnen pro Woche bis zu 10 Stunden Programm auf. Auf jeden Rekorder fallen im Durchschnitt zwischen 8 bis 17 Leerkassetten.

Video bietet die Möglichkeit, mit vorgegebenen audiovisuellen Angeboten souverän umzugehen. Die Möglichkeit, Sendungen aufzuzeichnen und später anzusehen, macht vom sturen Programmschema des Fernsehens unabhängiger. Durch Eingriffsmöglichkeiten wie Zurückspulen, Zeitlupe und -raffer sowie Standbild kann der Zuschauer den vorgegebenen Ablauf unterbrechen und eine kritische analytische Distanz gegenüber der einmaligen flüchtigen Wahrnehmung gewinnen.

Für manchen Filmliebhaber mag Video eine erbärmliche Krücke darstellen, im-

merhin bietet ihm die Miete von Kassetten bei Videotheken oder Buchklubs eine bessere Verfügbarkeit über das Spielfilmangebot jenseits der fixen Programmation in Kino und Fernsehen. Ein Medienpädagoge in der Kinoprovinz kann sich über aktuelle Entwicklungen informieren. Aber auch für den Medienkritiker ist durch das Kassettenangebot das Werk eines Regisseurs leichter zugänglich. Schliesslich ist Video für die Bildungsarbeit in kleineren Gruppen besonders geeignet.

Eigene Bilder hervorbringen

Im Prinzip ist Video (Rekorder plus Kamera) nichts anderes als die Miniaturisierung der schwerfälligen elektronischen Ton- und Bildaufzeichnung, wie sie in den Fernsehstudios angewendet wird. Die technische Weiterentwicklung zur leichten Elektronik ermöglicht es den Anstalten, mit wenig technischem Aufwand die *Studios zu verlassen* und vor Ort auch mit elektronischen Geräten Wirklichkeit authentisch einzuholen. Daraus ergeben sich Vorteile für die aktuelle Berichterstattung, für Fernsehdokumentationen (vgl. «Das Bermuda-Dreieck», ZOOM 5/82) wie für Experimente mit Fernsehspielen (vgl. «Landflucht» ZOOM 23/79). Die Verkleinerung der Geräte und die Ausweitung des Marktes für professionelle Videoapparaturen – damit gekoppelt ist deren Verbilligung – schaffen die technisch-ökonomische Voraussetzung für *Lokalfernsehprojekte*, wie sie in Wil, Zug und Solothurn erprobt wurden. Eine noch fortgeschrittenere Miniaturisierung und Verbilligung machen Video